Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 20

Artikel: Blumenkärtchen
Autor: Pia, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537179

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

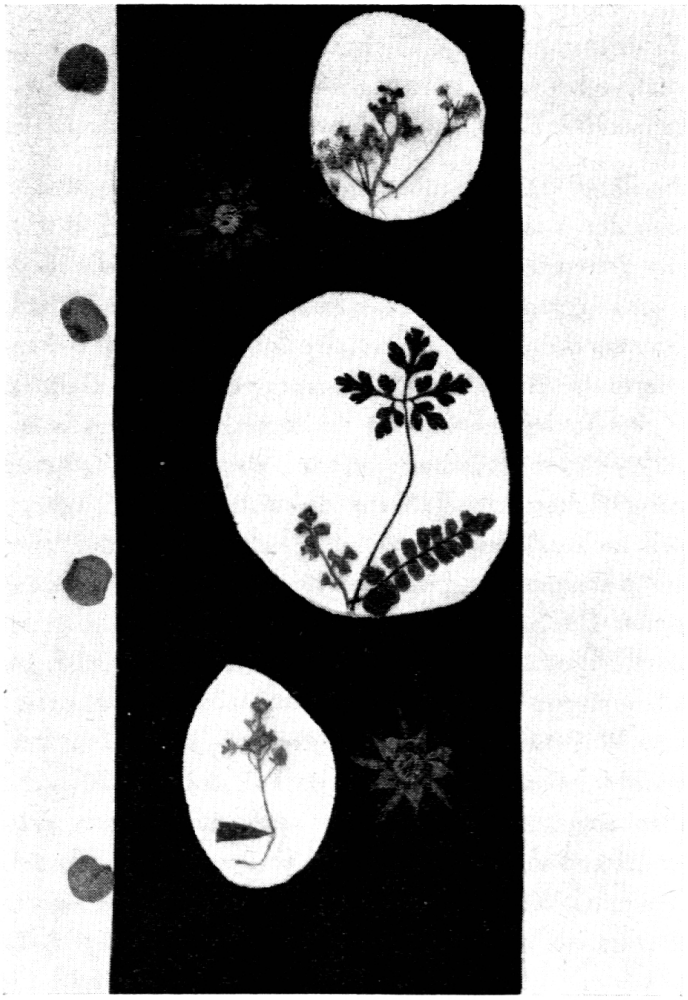
Jugend für die unbekannte Zukunft. Wer auf die Zukunft baut, ist Optimist; wer in die Welt des sogenannten Klassischen flüchtet, ist im Grunde ein Pessimist. Ein solcher Optimismus, eine solche offene Haltung steht ethisch höher als die gutgemeinte, aber ängstliche und im Grunde nicht ganz aufrichtige Verpflichtung auf die klassischen Werte der Tradition.

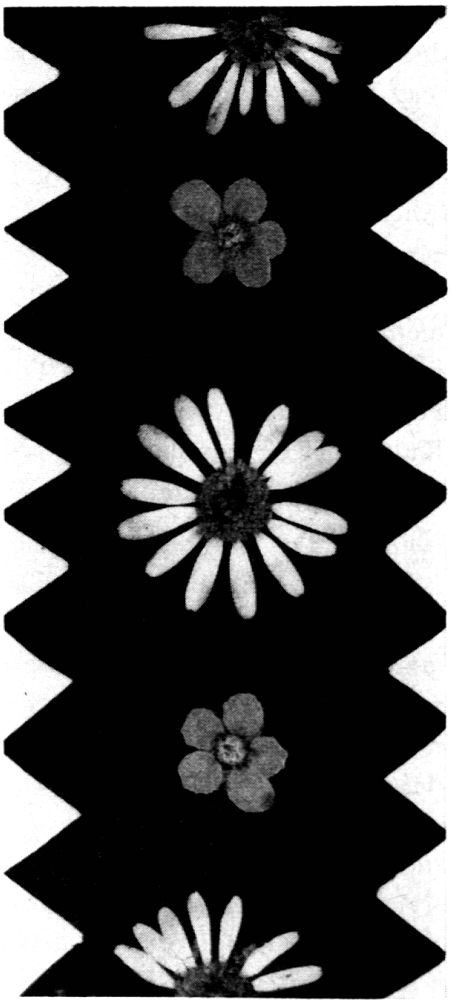
Blumenkärtchen Frau M. Pia, St. Katharina, Wil

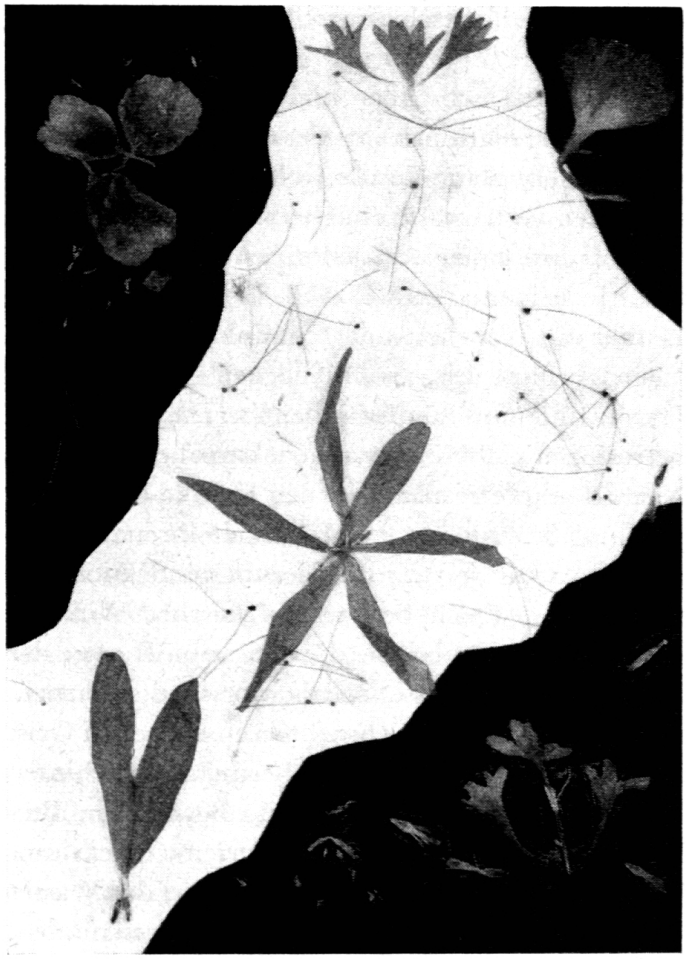
Lehrerin

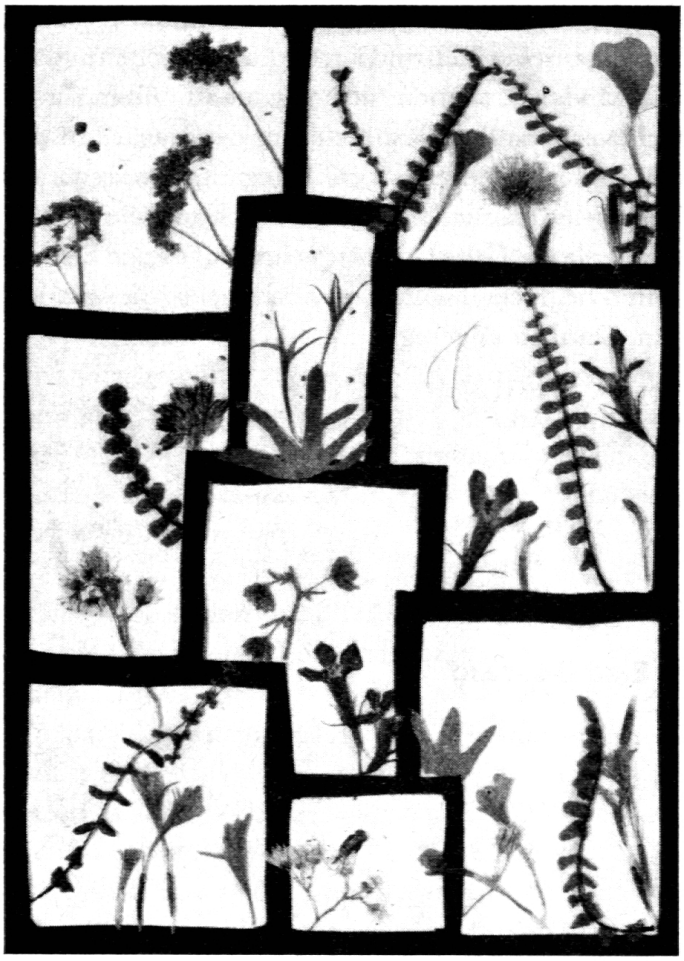
Nichts ist mir zu klein,
ich liebe es trotzdem und halte es hoch,
und schreib es auf Goldgrund und groß.
Und ich weiß nicht wem,
löst es die Seele los. (Rilke)

An diesen Vers erinnerte ich mich, als ich nach den letzten Sommerferien mit meinen Fünft- und Sechstkläßlerinnen Blumenkärtchen bastelte.
Es ist so recht eine Arbeit für Mädchen, von denen doch die meisten einen feinen Sinn für das Kleine und Zarte besitzen. Doch, als die Schülerinnen diese Blumenkärtchen daheim zeigten, fanden nicht nur Schwestern und Mütter Gefallen daran, sondern auch da und dort Vater und Bruder. «Am Sonntag will Vati mit mir solche Kärtchen kleben», erzählte die eine. Und eine andere: «Diese Kärtchen hat gestern mein Bruder gemacht.»
Begreiflich, daß die Zungen gelöst waren, als die









Mädchen im Sprachunterricht von ihrer schönen Arbeit berichten durften. Ich ließ die Kinder schließlich einen Glückwunschbrief verfassen, der mit einem Arbeitsbeschrieb verbunden wurde. Statt nur einen oder zwei Briefe herauszugreifen, habe ich aus verschiedenen Arbeiten das Beste zusammengezogen:

Liebe Monika,

übermorgen feierst Du Deinen Geburtstag. Ich wünsche Dir von Herzen ein frohes, gesegnetes Fest. Weil ich Dich lieb habe, möchte ich Dir eine kleine Freude bereiten. Gefällt Dir das Blumenkärtlein? Ich habe es in der Schule geklebt. Wenn es Dich freut, schicke ich Dir wieder einmal eines. Aber Du bastelst auch gerne. Willst Du die Kunst etwa selber versuchen? Wir brauchten wenig Material: Kärtlein, Scherenschnittpapier, Klebfolie, ein wenig Leim, gepreßte Blümchen. Je mehr Farbensinn und Phantasie eines hat, desto geschmackvoller werden die Kärtchen. Wir staunten über die guten Ideen einiger Mitschülerinnen. Täglich freuten wir uns auf Überraschungen, weil die eine und andere in ihrer Freizeit nach Herzenslust Kärtchen ‹künstelte›. Tagelang suchten und preßten wir zwischen Zeitungspapier kleine, zarte Blümchen. Nicht immer die ganze Blüte wurde gepreßt. Oft zupften wir Blütenblättchen, Kelchblättchen, Staubgefäße, Stempel, Knösplein ab und preßten sie einzeln. Unsere Lehrerin streute einmal die Silberhaare des Wollgrases (ohne Sämchen) auf ein Kärtchen. Nachher sah der Grund wie Japanpapier aus.

Bevor wir anfingen, die Blümchen auf die Karten zu legen, schnitten wir aus Scherenschnittpapier verschiedene Figuren aus und klebten sie leicht auf der Karte an. Erst jetzt streuten wir die Blumen darauf. Einige legten sie einfach aufs Geratewohl hin. Andere ordneten sie. Das gab ein Schieben und Rutschen, ein Fragen und Austauschen, bis die Arbeit befriedigte. Zuletzt zogen wir die auf Kartengröße zugeschnittene Klebfolie über die Karte – das Werk war fertig. Wie freuten wir uns! Einfach, nicht wahr?

Wir haben eine schöne Anzahl solcher Karten aufbewahrt. Du solltest einmal kommen und sie anschauen.

Liebe Festtagsgrüße Annelies

Es war wirklich ein Spielen mit Blüten, Blättern und Stielen, mit Formen und Farben. Aber nicht nur das: Die Mädchen lernten, ihre Augen zu öffnen für so viele verborgene Schönheiten in der Natur, an denen sie bisher achtlos vorübergegangen waren.
Sie lernten staunen ob diesem Reichtum, sie ahnten ein wenig die Güte Gottes, die uns mit diesen Schönheiten beglücken will. Und noch mehr: Sie wurden zum Danken angeregt.

† Elsa Bossard

Zentralpräsidentin des VKLS von 1943 bis 1949

Am 18. Dezember 1962 stand eine große Trauergemeinde am Grabe einer Lehrerin, die es wohl verdient, daß man ihrer auch in der ‹Schweizer Schule› gedenkt. Elsa Bossard entsproßte am 9. Februar 1899 einer währschaften Zuger-Bürger Familie. «I han en Stolz, und dä bin i no stolz uf min Stolz!» pflegte die junge Seminaristin des damaligen Lehrerinnenseminars von Maria Opferung in Zug zu sagen: «I bi stolz, das i ä rächti Zugeri bi!» Sie hatte auch Grund dazu. Das kleine Zugerland mit seinen drei Lehrerinnenseminarien war immer ein Brennpunkt bodenständiger christlicher Gesinnung und weltoffenen Verantwortungsbewußtseins. Wurde doch im Institut Heilig Kreuz in Cham der Verein der katholischen Lehrerinnen der Schweiz gegründet. Nachdem Fräulein Bossard mit 18 Jahren ihr Lehrpatent erworben hatte, trat sie ihre erste Stelle im abgelegenen Dorf Oberrickenbach an. Seitdem hing ihr Herz immer an den Bergen. Sie liebte das einfache Volk und vor allem seine Kinder. Wenn sie später in einer Zuger Schulklasse vom Heidi auf der Alp erzählte – wie nur Elsa Bossard erzählen konnte –, wurde es allen warm uns Herz. Aber auch in Zug, wo die Heimgegangene 34 Jahre Schule hielt, galt ihre mütterliche Sorge in erster Linie den einfachen Kindern aus dem Volke. Das Lebensschicksal eines scheuen, bockigen Landbuben konnte sie mehr beschäftigen, als wäre es ihr eigenes Kind.
Elsa Bossard lebte aber nicht nur ihrer Schule. Schon früh zeigte sich ihr Verantwortungsbewußtsein und ihre Sorge für die Kolleginnen. Mit vielen von ihnen verband sie eine herzliche Freundschaft, obwohl ihre ganze Art jeder Sentimentalität fern war. Jedermann wußte, daß Elsa Bossard allen Leuten die Wahrheit ungeschminkt ins Gesicht zu sagen gewohnt war – vom Kollegen bis hinauf zum Pfarrer und zum Stadtpräsidenten. Das war für die Betroffenen nicht immer angenehm, aber es tat gut. Niemals blieb sie aber bei der Kritik. Initiativer, aufbauender Einsatz kennzeichnet ihren Lebensweg. So wurde sie 1927 Präsidentin der Sektion Zug des VKLS. Gleich begann ein frischer Wind zu wehen. 1930 gründete sie die Turnerinnenriege der Lehrerinnen, der sie selber vorstand. Turnen, Schwimmen, Wandern brachten einen frohen Geist gelöster Kameradschaft. In Oberiberg, ganz hinten an der Minster, erstand sich Elsa Bossard ein altes Bauernhaus, das sie zu einem Ferien‹chalet› umbauen ließ. Noch lange mußte man dort das Wasser vom Bach holen und die Petrollampe anzünden. Um so heimeliger aber war der Geist all der Freunde und Freundinnen vom ‹Petersboden›. Dort fanden auch die ersten Kurse für Lebensfragen, Kunst, Rhythmik, Laienspiel und so weiter statt. 1933 wurde die Missionsarbeitsgemeinschaft des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz gegründet. Die Anregung dafür ging hauptsächlich von Zug aus, weshalb Zug auch der Sitz der Vereinigung wurde. 1936 wurde im Anschluß an einen Bibelkurs ein Bibelzirkel geschaffen. Viele Jahre hindurch versammelte sich ein Kreis von Zuger Lehrerinnen im Haus zum ‹Schwanen› in der Altstadt, um alle die religiösen Fragen und Probleme zu erörtern, die in der Bibelstunde und in der religiösen Erziehung der Jugend auftauchen. Kein Geringerer als Dr. Richard Gutzwiller wurde von Zeit zu Zeit beigezogen, um die selbsterarbeiteten Probleme des Kreises zu lösen. Daneben aber folgten sich auch ganz alltägliche Kurse: Kochen für alleinstehende Lehrerinnen, ein Samariterkurs und vor allem Theateraufführungen.
Das war von jung auf die Stärke von Elsa Bossard. Es würde einen eigenen großen Artikel ausmachen, wenn man alle ihre selbstverfaßten Spiele in Mundart und Schriftsprache aufzählen und würdigen wollte. Der bekannte Schweizer Theaterhistoriker